

Niederdeutsches Heimatblatt

Nr. 1 Verlag der „Nordwestdeutschen Zeitung“, Bremerhaven-Wesermünde Januar 1938
Mitteilungsblatt der „Männer vom Morgenstern“
Heimatsbund an Elb- und Wesermündung, e. V.

Ein Ort, eine Kirche und drei Kirchturmhähne

Die aus Nooogedam sahen ja auch immer etwas auf die aus Rauterte herab, weil sich auf ihrem eigenen hohen und spitzen Kirchturm ein aus Kupferblech getriebenes Meerweib (wie in der Windrichtung zu drehen vermochte, und in Rauterte hatten sie nur einen Pfeil.

Martin Luferte „Obadiah“.

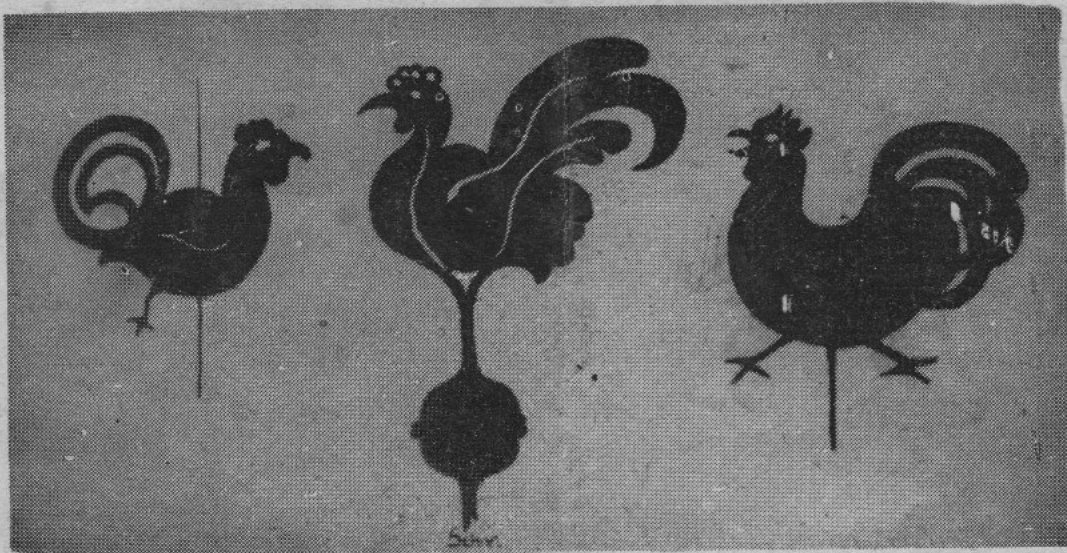
Es können sich nicht alle Stdter eine so lustige Wetterfahne leisten wie die Einwohner von Glückstadt, denen oben auf ihrer Kirchturmspitze das Wappen und Wahrzeichen des Ortes, die nackte goldene Glücksgöttin Fortuna mit ausgespanntem Schleier, weit, woher der Wind weht. Die und da mögen eine tugendzamere Heiligengestalt, eine Fahne mit des Landesfürsten oder adligen Schutzherrn Wappen und Namenszug oder des alten Reiches Doppeladler diesen Dienst versehen, ein Schiff wie in Schiffsdorf, der Schwan zu Veghvede oder der Stern von Bremerhaven; die meisten Städte und Dörfer müssen sich mit einem biedereren Gockelhahn begnügen. Dennoch — wie die Wetterfahne überhaupt, so hat auch der Turmhahn seine eigene Poesie, und keiner unter unseren deutschen Dichtern hat sie schnner erfahrt als der grote Lyriker nach Goethe, der alte romantische Schwabe Eduard Mörike, weiland Pfarrherr zu Cleverfulzbach im Unterland, wo auf dem Friedhof Schillers Mutter ruht.

Humorvoll, mit Hans Sachschem und Spitzwegischem Behagen lässt er in seiner Idylle „Der alte Turmhahn“ diesen selbst erzählen, wie er über ein Jahrhundert in Wind und Wetter, bei Sonnenschein, bei Nacht und Frost treulich das Dorf bewacht hat. Von stolzer Höhe und in Gesellschaft von Störchen, Schwalben und Spazern hat er das ganze Leben des Dorfes, von Mensch und Vieh in Tal und Wald und Feld und Neben-

hgeln überschaut, auf Glockenschlag und Orgelsang gelauscht, bis sein goldener Leib vor Alter schwarz geworden und man ihn schließlich durch einen anderen ersetzt hat. Ihn selber hat man als altes Eisen dem Meister Hufschmied für zwei Bhen verkauft. Aber vom Schrotthaufen auf des Schmiedes Hof, wo den ungefährlichen ausgedienten Hahn die Hhner umgackelten, hat ihn der Pfarrer erlöst, gegen ein Glas Wein eingetauscht und sich ihn in die Pfarrei bringen lassen. Da ward er von groß und klein fröhlich aufgenommen und im Arbeitszimmer auf den hohen alten Ofen gepflanzt. Den beschreibt er geru-

getragen haben; in unserer niedersächsischen Heimat erfahrt es noch eine heitere Steigerung. Wie ein ordentlicher Hühnerhof mit einem tüchtigen Hahn bedient zu sein pflegt, so sollte man meinen, genügt für ein Dorf, einen Flecken oder ein Städtchen eine Kirche mit einem Turmhahn; aber ein Ort, eine Kirche und drei Kirchturmhhne? So etwas gibt's, und zwar in unserer Nachbarschaft, im freundlichen Bederkesa. Wie kommt das?

Als man nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts, zur Zeit des Pastors Heinrich Otto v. Hauffstengel, die Fachwerkkirche mitten in Bederkesa niederri, die seit 1664 als Ersatz für eine im dreißigjährigen Krieg zerstörte gotische gedient hatte, und an ihrer Stelle 1859/61 den jetzigen Bau aufrichtete, da übernahm man außer wenigen Wappensteinen und einigem Kirchengesamtheit fast nichts aus dem älteren Gotteshause. Auch der alte geschwärzte Turmhahn (unser Zeichnung Mitte) mußte einem neuen goldenen (links) weichen. Den nach fast zweihundertjhrigem Dienst in den Ruhestand versetzten erwarb der Schmiedemeister Alpers, stellte ihn auf den Giebel seines Hauses, Grpelinger Str. 22, und rettete ihn so in die Gegenwart. Aber auf seinem neuen Sitz sollte der alte Gockel noch nicht endgültig zur Ruhe kommen. Denn ganz wie Mörike war ein späterer Bederkesaer Pfarrer, Schotte, der Meinung, wenn der Hahn schon nicht mehr auf der Kirche im Amte stehe, so gehöre er doch nicht auf ein Bürger-, sondern aufs Pfarrhaus. Und da er nicht lockerlie, gab der Besitzer nach: im Weltkriege wechselte der alte Hahn auf den First des strohgedeckten, unter Pastor Thomas Kemma dem älteren 1744 errichteten Pfarrhofes an der



Zeichnung: Schröter, Wesermünde

Die drei Bederkesaer Hhne.

sam mit seinen frommen Sprchen und frauen Schildereien aus Bibel und Legende; von diesem warmen Ruhefok aus nimmt er nun an einem anderen Leben teil, an dem Frieden und der Arbeit eines altvterlichen Pfarrhauses durch Wochentage und Jahreszeiten. Was er aus Schwabenland und offensichtlich aus eigenem Erleben berichtet, kann sich mancherorts ähnlich zu-

derkesaer Pfarrer, Schotte, der Meinung, wenn der Hahn schon nicht mehr auf der Kirche im Amte stehe, so gehöre er doch nicht auf ein Bürger-, sondern aufs Pfarrhaus. Und da er nicht lockerlie, gab der Besitzer nach: im Weltkriege wechselte der alte Hahn auf den First des strohgedeckten, unter Pastor Thomas Kemma dem älteren 1744 errichteten Pfarrhofes an der

Bergstraße hinüber. Nun ärgerte jedoch den Schmied die leere Stelle auf seinem Hause; drum schnitt er sich aus Zinkblech einen dritten Hahn, und so kam Bederkeja neben dem im Amt befindlichen und dem außer Diensten zu einem dritten, zwar ohne amtliche Verpflichtung, aber doch als Ersatz für einen als Kirchturmhahn gedachten Gockel.

Das soll nun etwas mehr sein als ein unterhaltfam-belangloses Döneten oder ein Anlaß, nachzugrübeln, ob und wieso die einheimischen Hähne erst kein, dann ein, endlich zwei Beine, nie aber einen Sporn gehabt haben. Es beweist viel-

mehr, wie sehr unser Volk im Grunde an solchen althergebrachten Zeichen und Sinnbildern hängt. Es mag auch dazu anregen, derartigen „Zierat und Wetterfahn“ von Ort zu Ort einige Aufmerksamkeit zu schenken. Das ist freilich nicht ganz bequem, und man muß den Hals etwas recken, aber es lohnt sich die Mühe. Denn der Turmhahn, der oftmals in der goldenen oder vergrünspanten Kugel unter ihm das behütet, was wir etwa an Urkunden und Münzen im Grundstein bergen, kann von fernen Zeitläuften erzählen; er erzählt auch in seiner eigenen, volkstümlicher Kunstübung entsprungenen Erschei-

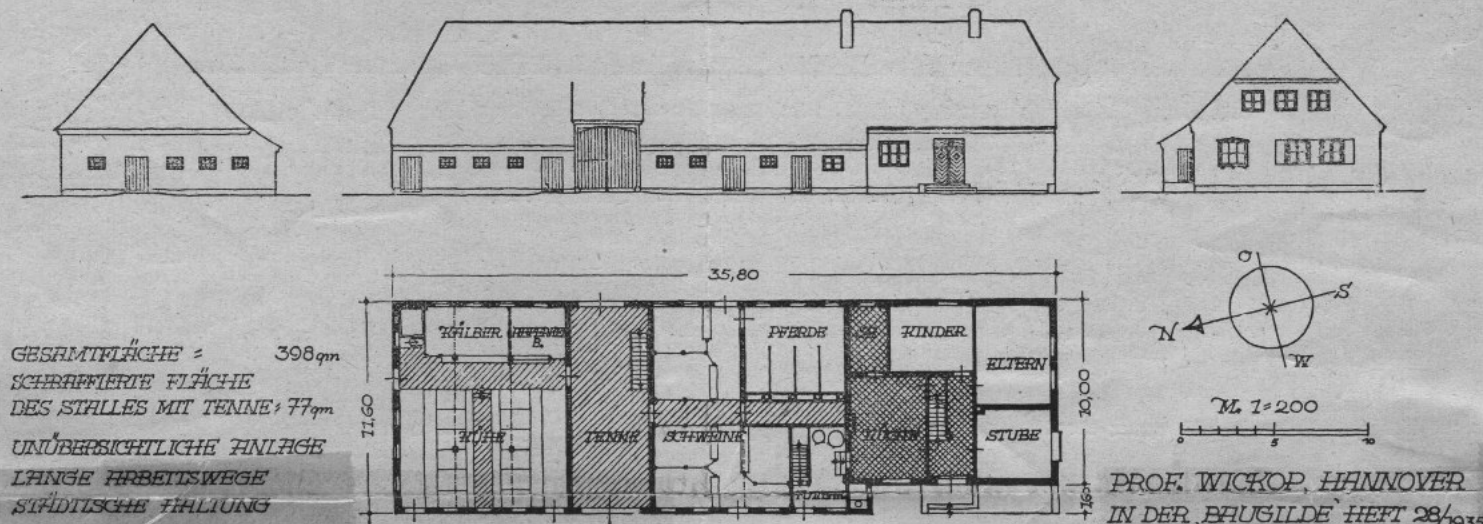
nung, mag er flach aus Blech geschnitten oder aus Kupfer erhaben getrieben sein, welcher Kind er ist, wie denn unter unseren drei der älteste, barocke am meisten von künstlerischer Schwung verrät, der zweite noch auf einen eigartig stilisierten Schwanz stolz sein kann, bis der jüngste in einer wohlbeleibten Bürgerlichkeit verliert. Und wenn über solchen Betrachtung ein Leser einmal wieder seinen Mörike zur Hand nimmt, so ist das auch kein Schade: er ist doch den Weg vom Stoff zum Geist gegangen.

J. H. M. Schröter

„Querdiele oder Längsdiele“ - das ist hier die Frage

„Das neue Bauernhaus in Niedersachsen“ — so oder so?

NEUZEITLICHES NIEDERSÄCHSISCHES BAUERNHAUS ?



Unter diesem Titel hat der ländliche Architekt Meyer-Walmsburg, Lüneburg, eine beachtenswerte Abhandlung geschrieben, die das Schrifttum über die vielumstrittene Frage in glücklicher Weise ergänzt, weil sie der gesuchten Synthese von praktischen und bodenständig-künstlerischen Gesichtspunkten näherkommt. Gerade während der von Bremen aus ausgeschriebene Wettbewerb über das niedersächsische Bauernhaus noch nicht entschieden ist, verdient die Schrift von Meyer-Walmsburg Aufmerksamkeit. Bei allen Meinungen zu dieser Frage spielt der Meinungsstreit eine große Rolle, ob Längs- oder Querdiele den heutigen betriebswirtschaftlichen Verhältnisse in Niedersachsen besser angepaßt sind. Dem Einwand, daß die Längsdiele überlebt sei, weil auf ihr ja nicht mehr gedroschen würde, begegnet Meyer-Walmsburg mit dem Hinweis, daß die Diele ja nicht allein des Dreschens wegen so angelegt worden ist. „Sie gewährt vor allem die denkbar bequemste Fütterung von Kühen und Pferden — auch durch die Frauen — und die klarste Uebersicht über Haus und Hof.“ ...immer war und bleibt sie die einzig klare und bewährte Lösung, um den betriebswirtschaftlichen Forderungen unserer niedersächsischen Wirtschaftsart gerecht zu werden.“

Obwohl M.-W. betont, daß der Kernpunkt der Existenzfrage des Niedersachsenaufbaues nicht auf wirtschaftlichem, sondern auf stammesmäßig-weltanschaulichem Gebiet liegt, befaßt er sich vorwiegend mit den wirtschaftlichen Gründen, die ausschlaggebend für die Längsdiele sind. Er untersucht dabei die wichtigsten täglichen Arbeitswege und die Verhältnisse bei außergewöhnlichen Arbeits- oder Notlagen. Er stellt zwei Entwürfe einander gegenüber, von denen der erste von Professor Wickop, Hannover, stammt und der andere von M.-W. selbst. Beides sind Grundrisse des fortentwickelten niedersächsischen Bauernhauses. Entwurf 2 ist nicht etwa als Musterbild gedacht; vielmehr entstand er auf Grund des gleichen Raumprogramms, das dem Entwurf 1 zugrunde liegt. Entwurf 2 soll zeigen, wie weit

bei der gleichen Aufgabe das Niedersachsenaufbau betriebswirtschaftlich überlegen ist. Folgende Vorteile zählt M.-W. auf:

1. Sämtliche Tiere gelangen unmittelbar ins Freie. Diesen einfachen kurzen Weg nehmen Stren und Dung. Bei Feuer leichteres Retten der Tiere und wegen guter Uebersicht ein leichteres Erkennen von Feuer oder anderen Gefahren oder Krankheiten.
2. Die Fütterung von Pferden und Kühen erfolgt von der in gleicher Raumeinheit mit diesen Ställen und Krippen

liegenden Längsdiele. Aus den Bodenlufen der Diele wird das Rauhfutter herabgeworfen. Häckselstie und ein kleiner Rübenvorrat finden auf der Diele ihren Platz. 3. Pferden und Kühen steht ein großer Luftraum zur Verfügung. Dies führt zur Gesunderhaltung und damit Leistungssteigerung der Tiere. Die Vermeidung von Ueberhitzung der Stallluft und damit Verhütung der Erkältungsgefahr im Winter beim Öffnen der Stalltüren wirkt außerordentlich vorteilhaft. Ferner wird die gegenseitige Veratmung der Kühe (Tuberkuloseverbreitung) v

DIE ARBEITSACHSEN

DER ENTWÜRFE VON PROF. WICKOP UND MEYER-WALMSBURG

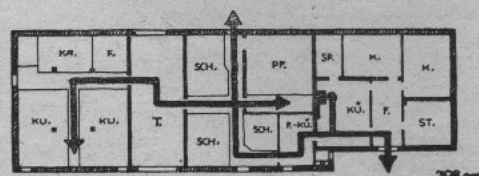
1

ANGEBLICH NEUZEITLICHES
BAUERNHAUS FÜR NIEDER-
SACHSEN

ENTWURF: PROF. WICKOP, HANNOVER

VERÖFFENTLICHT: BAUGILDE, HEFT 28/1935
NIEDERSÄCHS. BAUVERLEGE ORT 1935

VERWIRRT ARBEITS-ACHSE, DAHER
LANGE UMSTÄNDLICHE ARBEITSWEGE
UND KEINE ÜBERSICHT

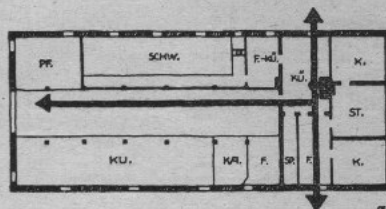


2

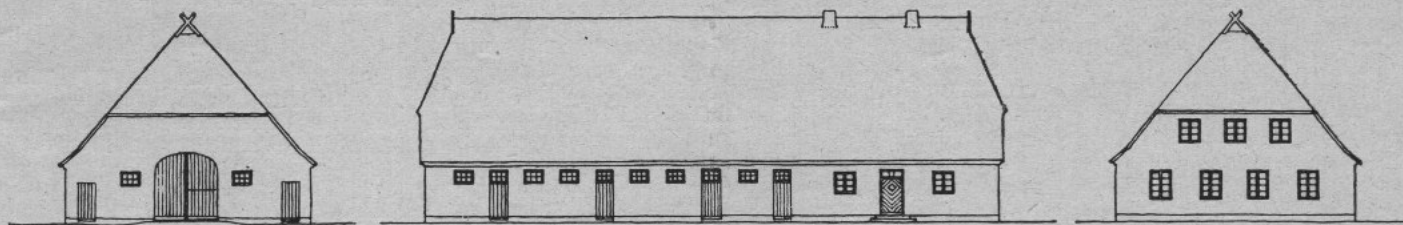
NEUZEITLICHES NIEDERSÄCHSISCHES
BAUERNHAUS AUF GRUND DES
GLEICHEN RAUMPROGRAMMS ZU 1.

ENTWURF: MEYER-WALMSBURG, LÜNEBURG

KLARE ARBEITS-ACHSE, DAHER KUR-
ZE UND BEQUEME ARBEITSWEGE UND
GUTE ÜBERSICHT.

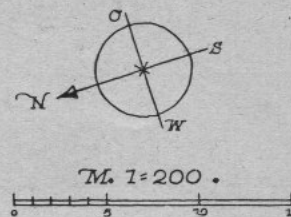
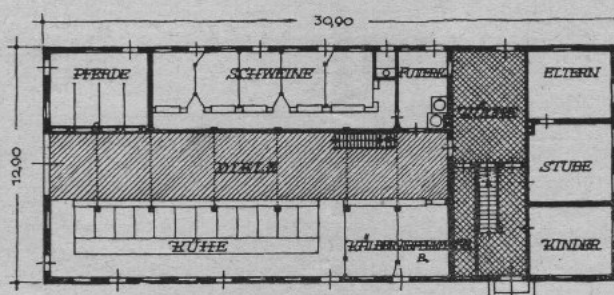


NEUZEITLICHES NIEDERSÄCHSISCHES BAUERNHAUS VON H. MEYER - WALMSBURG LÜNEBURG



GESAMTFLÄCHE: 398 qm
FLÄCHE DER DIELE: 79 qm

ÜBERSICHTLICHE ANLAGE
KURZE ARBEITSWEGE
BÄUERLICHE HALTUNG



mieden. 4. Klare Uebersicht, sogar von der Küche aus, vereinfachte Wartung, erleichterte Wartungskontrolle, Fütterungsmöglichkeit durch Frauen oder Altenteiler, Ventilersparnis bei dem bekannten Landarbeitermangel sind weitere Vorzüge. Während der Wartung können gleichzeitig andere Arbeiten verrichtet werden, ohne die Uebersicht der Tiere zu vermissen. (Justus Möser.) 5. Die Schweine sind einfach und übersichtlich zu betreuen. Die bequeme Auslaufmöglichkeit führt zu häufigerem Auslauf. Daher ge-

sunde Schweine, gesundes Fleisch, gesunde Menschen.

Weiter wird vielfach angeführt, die Längsdiele sei ein viel zu aufwändiger Raum und müßte als unwirtschaftlich abgelehnt werden. Auch dieser Einwand sei durch Bild 2 zu widerlegen. Während die Querdiele mit den dabei erforderlichen Gängen bei Entwurf 1 = 77 Quadratmeter Fläche benötigt, nimmt die Längsdiele bei Entwurf 2 nur 79 Quadratmeter, also praktisch nur den gleichen Raum ein.

Die klaren Gegenüberstellungen von Meyer-Walmsburg werden Wertvolles zur Entscheidung der umstrittenen Fragen beitragen können. Wir möchten nicht verfehlen, in diesem Zusammenhange noch einmal empfehlend auf die Mitteilungen Nr. 29 des Vereins für Niedersächsisches Volkstum in Bremen hinzuweisen, in denen Friedrich Steilen vorzügliches Material über den niedersächsischen Bauernhof zusammengetragen hat.

H. Bo.

Lebendige Heimatarbeit

Mitteilungen und Hinweise aus dem Arbeitsgebiet und seiner Umgebung

Die geplanten Wanderfahrten des Heimatbundes

werden die Mitglieder auch in diesem Jahre durch die engere und weitere Heimat führen. In Aussicht genommen sind kürzere Fahrten nach Cuxhaven und der Niederelbe, sowie nach Heeslingen und Zeven. Größere (anderthalb- bis zweitägige) Fahrten sollen nach der Oberweser und vielleicht auch nach Ostfriesland führen. Im Frühjahr, etwa Ende Mai oder Anfang Juni, ist eine Reise in das Gebiet jenseits der Elbe vorgesehen. Befichtigt werden dort die Wilstermarsch mit ihren niederländischen Siedlungen, die Landgewinnungsarbeiten an der weitholsteinischen Küste und die bedeutenden Burtengrabungen bei Godorf in der Krempelmarisch, die sich würdig an die Seite der holländischen Forschungen von van Giffen in der Wurt Ezinge bei Groningen stellen. Ob im Anschluß daran noch eine Inaugenscheinnahme von Dithmarschen oder Heide oder gar von Haithabu in Frage kommen kann, wird erst bei der Kostenaufstellung festgelegt werden können.

Am Grabe Anton Viels.

des Freiheitshelden der Wurster, der in der Schlacht an der Franzosenbrücke in Lehe (25. März 1813) die Führung hatte, und dessen Geburtstag sich am 12. Mai dieses Jahres zum 150. Male jährt, wird der Morgenstern zum Gedenken an die Heldentaten dieses Vorkämpfers der Befreiung der Heimat vom napoleonischen Joch einen Kranz niederlegen lassen. Das Grab befindet sich bekanntlich auf dem Friedhof der alten Ochsenkirche.

Neuordnung der Stader Archive

Das Archiv der Herzogtümer Bremen und Verden ist nunmehr der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden. Desgleichen auch das Archiv der Bremischen Ritterschaft. Im Neubau an der Archivstraße sind ferner auch das Archiv der Landwirtschaftlichen Brandkasse, des Ritter-schaftlichen Kreditvereins und die Registratur des

unter der Verwaltung der Ritterschaft stehenden Klosters Neuenwalde aufgestellt worden. Mit dem Erwerb des Guts- und Familienarchivs der Familie Schulte ist der Bestand wesentlich erweitert und bereichert worden. Die Benutzung der Archivalien kann in den Dienststunden (8 bis 13 und 15 bis 18 Uhr) erfolgen, doch ist eine vorherige Anmeldung erwünscht. Anschrift: Archivstraße 3/5.

Neue Bibliographie niedersächsischer Geschichte

Der Direktor der Stadtbibliothek in Hannover bietet in einem neuen Buche (Verlag August Lax) für die Jahre 1908 bis 1932 eine Zusammenstellung aller selbständigen Druckschriften und Zeitschriftenaufsätze, die in dieser Zeit zur niedersächsischen Geschichte erschienen sind. Der Begriff Niedersachsen deckt sich in diesem Falle mit dem Arbeitsgebiet der Historischen Kommission für Hannover, Oldenburg, Braunschweig, Schaumburg-Lippe und Bremen. Berücksichtigt werden außer der Ortsgeschichte auch die Urgeschichte, Volkskunde, Recht, Verfassung, Wirtschaft, geistige Kultur, Kirchenwesen und Bevölkerungskunde. Insgesamt sind etwa 13.000 Buch- und Aufsatzartikel zusammengestellt. Die Mitglieder der Historischen Kommission haben Preisermäßigung.

Kulturgut unter obrigkeitlicher Aufsicht

Nach einer Anordnung des Landrates im Kreise Osterholz unterstehen künftig alle Gebäude (Kirchen, Rathäuser usw.) und beweglichen Denkmäler, wie Kanzeln, Altäre, Orgeln, Bildwerke und Epitaphien, soweit sie vor dem Jahre 1870 entstanden sind, der Aufsicht. Ohne Genehmigung der Behörde dürfen sie nicht abgebrochen, noch verkauft oder verändert werden. Dabei ist es einerlei, ob die baulichen Maßnahmen gering oder eingreifend sind. Vor allem handelt es sich auch um die Ausföhrung von Blikableiteranlagen, Dachdecker-, Putz- und Anstreicherarbeiten. Es ist im Interesse einer schnellen Entscheidung erwünscht, daß bei allen solchen Arbeiten rechtzeitig die Beratung des Provinz-

zialkonservators eingeholt wird, weil dann die Genehmigung der zuständigen Behörde schneller erfolgen kann.

Zum Mühlensterben

Mitteilungen über die Gefährdung von Kunst- und Naturdenkmälern müssen rechtzeitig an den Provinzialkonservator oder an den „Niedersächsischen Heimatbund“ gesandt werden. Die Rheinprovinz hat unter Einsatz erheblicher Mittel dem Mühlensterben am Niederrhein in sehr großzügiger Weise Einhalt geboten. Nun sind auch im Kreise Bentheim zwei alte Mühlen an der holländischen Grenze dadurch gerettet worden, daß Heimatfreunde sie übernahmen und wieder betriebsfähig machten, und zwar mit einem erheblichen Kostenaufwand (bei der Gildehäuser Mühle 30.000 Mark). Der Vorstand des N. S., Schatzrat Dr. Hartmann, empfiehlt stets ein Zusammenwirken von Landesbauernschaft, Müllereigewerbe und Kreis. Auch der Reichserziehungsminister stellt Mittel für die Erhaltung wertvoller, alter Mühlen zur Verfügung, allerdings nur unter der Bedingung, daß die wirtschaftliche Existenz der Mühle gesichert ist. Eine museale Erhaltung von Mühlen aus öffentlichen Mitteln dürfte nicht mehr in Frage kommen.

Preis Ausschreiben des Vereins für Niedersächsisches Volkstum in Bremen

Um das in dem niedersächsischen Bauernhause niedergelegte wertvolle Erbe den Anforderungen des Vierjahresplanes und der neuzeitlichen Betriebsführung zugänglich zu machen, wurde von dem oben genannten Verein mit Unterstützung des Bremer Senates, des Niedersächsischen Heimatbundes, des Reichsnährstandes und der Bremischen Wirtschaft ein Preis Ausschreiben veranstaltet, das Preise von 1000, 750 und 500 Mark vorsieht. Außerdem sollen acht Ankäufe zu je 250 Mark erfolgen. Die ausgesetzten Arbeiten werden in der Bremer Kunsthalle ausgestellt werden.

Urzeitliche Flöße oder Schiffe?

Bemerkungen zu den Ausführungen von Dr. Linde im Niederdeutschen Heimatblatt Nr. 11, 1937.



Front der Hauptsteinsetzung mit zwei Liegesteinen als Symbole des Doppelstevens.

Für die kritischen Bemerkungen zu meinem derzeitigen Aufsatz „Germanische Meerbesieger auf Hochseeflözen“ bin ich Herrn Dr. Linde dankbar. Geben Sie mir doch Gelegenheit, zunächst festzustellen, daß der Titel meines Aufsatzes gar nicht von mir stammt. Er ist die zugehörige Überschrift des Heimatblattschriftleiters. Ich selbst habe von der Überschrift erst nach der Herausgabe des Artikels Kenntnis erhalten. Den Hamburger Morgensternen gegenüber habe ich mich gegen das Wort „germanische“ genau so gewehrt, wie Herr Dr. Linde es jetzt mir gegenüber tut. Es steht ja auch „nordgermanisch“ im Text. So fallen seine zeitgeschichtlichen Ermahnungen am Anfang und Ende des Artikels fort. Meine Manuskriptüberschrift lautete: „Die Steinsetzungen in Grundoldendorf (bei Heden-dorf-Neutloster) als Abbilder vorzeitlicher Hochseeflöze“.

Aber über die anderen Einwürfe läßt sich streiten. Daß ich ein freisrund eingefasstes Großsteingrab niemals als Floß ansehen würde, ist wohl selbstverständlich, und die Existenz solcher ist noch kein Beweis für die Floßtheorie. Denn warum ist es nötig, alle Steinsetzungen gleichsam über einen Kamm zu scheren? Wesentlich ist doch, daß die spitz-ovale Steinsetzung, also die Schiffsform — wie Herr Linde richtig bemerkt — 2500 Jahre jünger ist als die Steinsetzung in Grundoldendorf. Die letzteren sind aber nach der mir bekannten Literatur sicher gleichaltrig mit den prachtvollen Zeichnungen in Bohuslän (Schweden). Und diese zeigen sämtlich die eigen-

artige Form eines Floßes. Die spätere Zeit, also die eigentliche Bootszeit, auf die Herr Dr. Linde hinweist, scheide ich für meine Untersuchungen gänzlich aus. Sie sind so oft behandelt worden, daß gar kein Zweifel vorliegt, daß tatsächlich Bootsabbildungen usw. vorliegen. So dürfte auch dieser Punkt des Mißverständnisses geklärt sein.

Es soll nicht bezweifelt werden, daß auch Boote mit Doppelschnäbeln auftreten können. Diese Doppelschnäbel sind ebenso naturbedingt (Kanus der Südseevölker) wie der einfache Schiffsbug, dem vielleicht sogar eine Zusammenziehung der Einzelschnäbel ursprünglich ist, wie man jetzt noch an chinesischen Flußfahrzeugen deutlich erkennen kann.

Nun aber zu Grundoldendorf. Zunächst der Vergleich mit der Changada: Auch sie hat sogar einen leichten „Sprung“, d. h. die Balken werden so gewölbt, daß sie in der Mitte nach unten durchbiegen, ja die einzelnen Balken liegen so, daß in der Mitte eine Art Mulde gebildet wird, also eine Art Schiffskörper. Außerdem wird der Einzelbalken sogar vorn meißerartig behauen. So können auch die Felsenbilder in Bohuslän durchaus einen „Sprung“ in ihrer Zeichnung zeigen, ganz abgesehen davon, daß vielleicht bei Ausführung des Bogens rein zeichnerisch eine leichte Krümmung herauskommen kann.

Und nun die Seetüchtigkeit dieser Flöße: Die Changada wird noch heute als Fischerboot bis zu 60 Seemeilen von der Küste angetroffen. Sie segelt so schnell (heutzutage natürlich mit Mast) — wie mir ein einwandfreier Augenzeuge, nämlich Herr Kapitän Schlimbach, kürzlich mitteilte —, daß sie seinen Schoner mit Leichtigkeit — also auf hohem Meere — überholte. Warum sollten also Flöße aus Eschenholz, über die unser Morgensterner Rösler so wunderbar berichtet, nicht ähnliches leisten? Ein Versuchsmodell wäre leicht zu bauen.

Nun aber zu Grundoldendorf selbst. Ich bin Bild 1 zu betreten. Sollten die beiden liegenden Steine, insbesondere der eine, der so wunderschön aufwärts „gebogen“ ist, so willkürlich ausgerechnet vorn, also an der Spitze der Steinsetzung hingefallen sein? Ich glaube, er liegt seit Urzeiten so und soll nichts anderes symbolisieren als einen der gewaltigen Segelbäume des urzeitlichen Floßes. (Abb. 2.) Auf die anderen Argumente, die ich zur Stützung meiner Theorie — und nur eine solche soll es sein — aufgestellt habe, möchte ich nicht eingehen.

Ich möchte nur fragen, wie Herr Dr. Linde den gewaltigen Zeitraum zwischen den Stein-

setzungen in Grundoldendorf und der Bronzezeit überbrücken will, wenn er nicht annimmt, daß die Felsenbilder in Bohuslän Flöße zeigen und die Steinsetzungen in Grundoldendorf aus der gleichen Zeit daselbst?

Es war vorauszu sehen, daß der erhobene Zeigefinger der Fachleute sich drohend aufrecken würde — daher meine damalige vorsichtige Ausdrucksweise. Ueber die zeitlichen Differenzen war ich mir ganz klar, und der Titel „Germanische Meerbesieger auf Hochseeflözen“ — wie gesagt — stammt nicht von mir, aber er war journalistisch ausgezeichnet. Ob Germanen oder Praegermanen: Es waren Leute gleichen Blutes; und dann wollen wir uns doch wirklich nicht um das Wörtchen als solches streiten, so wichtig Votabeln zur Festlegung bestimmter Begriffe auch sind.

Wenn man häßlich sein wollte, möchte ich an folgendes Geisteschen erinnern: Als der berühmte Klatfch seinen ersten urzeitlichen Menschenschädel Birchow vorlegte, erhielt er mit medizinischen Argumenten eine solche Abfuhr, daß das Studium der prähistorischen Menscherrassen um fast ein Menschenalter zurückgeworfen wurde. Dieser Vergleich hinft, denn Klatfch war ja Fachmann, während ich nur Mitglied des Heimatbundes bin. Aber warum sollte ein Laie nicht auch mitarbeiten?!

Professor Dr. F. Dannmeyer.

Sippenforschung leicht gemacht

Ein Katalog zur niederländischen Familienkunde

Die Göttinger Universitäts-Bibliothek, die einen Bestand von nahezu einer Million Werken aufweist, hat darunter Tausende und aber Tausende von Bänden, die für die Familien- und Sippenforschung vor allem Niederdeutschlands wichtige Unterlagen bieten. Seit im Herbst 1934 anlässlich der Göttinger Tagung der Öffentlichen Familienkundlichen Kommission ein Teil dieses Schrifttums der Öffentlichkeit durch eine Ausstellung bekannt gemacht wurde, ist die Erschließung planmäßig und in einer für die anderen Bibliotheken vorbildlichen Weise vorangetrieben worden. Die Sichtung und Ordnung ist nunmehr abgeschlossen; und es sind genügend Hilfsmittel bereitgestellt, um auch dem Laien das Nachforschen in diesen Beständen leicht zu machen. Das wesentlichste Mittel dazu ist ein soeben im Druck erschienener Katalog, der auf über 200 Seiten das gesamte in Göttingen vorhandene Schrifttum zur Sippen- und Familienforschung zusammenfaßt — eine Publikation, die damit erstmals von einer großen öffentlichen Bücherei vorgenommen wird. Dies Werk enthält einführend hilfswissenschaftliche Schriften wie etwa über Urkundenlehre, Wappen- und Siegelkunde, sowie Namenskunde. Im Hauptteil bringt es die eigentlichen Quellenwerke, deren Auffindung durch die nach Orten und Berufen getrennt geführten Verzeichnisse erleichtert wird. Umfassende Genealogien wie die Familiengeschichten von über 700 Adels- und Bürgergeschlechtern aus Niedersachsen und den angrenzenden hessischen und thüringischen Gebieten machen den Reichtum dieser Abteilung der Universitäts-Bibliothek aus. Diplomatische, militärische und kirchliche Namensnachweise, alphabetische Register der Verfasser und der Ortsnamen runden dies Handbuch ab und machen es zu einer leicht auszuwertenden Fundgrube für jeden Familienforscher, dessen Ahnen irgendwann einmal Beziehungen zum niederländischen oder mitteldeutschen Raum gehabt haben. Sc.

Archivpfleger des Kreises Stade

Archivar Dr. Granzin in Stade ist vom Oberpräsidenten von Hannover zum Archivpfleger für die Stadt und den Kreis Stade ernannt worden. Für das Sondergebiet des Alten Landes wurde Rektor H. P. Siemens in Jork ernannt.

Verantwortlich: Heinz Bockhacker, Bremerhaven

Puffappel

Lütt Heiner sitt vör't Abenroor,
Bekiekt den Appelman.
De zisch un bruddel, stöön un smoor,
Harr brennte Placken an.

Un jümmer dicker ward de Back.
Dat Hemd is bruun un kruus.
Nu mußt he rut, ans plakt sien Tack,
Ans giffst dat Appelmuus.

Un Heiner rullt em in sien Hand. —
Wat smeckt so'n Puff doch püük.
Un ik — bün in mien Kinnerland.
Wenn'k smoorle Appeln rüük.

Heinrich Henze.



Bilder: Prof. Dr. Dannmeyer, Hamburg
Großansicht des zweiten Liegesteines.